



# KÖG

# Kölner Orchester-Gesellschaft

## **Programm**

Samstag,  
25. November 2023

## Wir danken herzlich:

Matthias Kiefer, Hans-Joachim Mohrmann,  
Norbert Schmeißer und Prof. André Sebald  
für die Bläserproben, Gerhard Dierig und  
Peter Stein für die Streicherproben,

der Familie Prof. Dr. Ulrich Bolder  
für die Übernahme der Druckkosten  
(in memoriam Dr. Hermann-Josef Bolder),

Günter Quast und Vera Wahl  
von der Agentur Promot  
für die unentgeltliche Erstellung  
des Programmheftes.

## Mit freundlicher Unterstützung durch:

**:m** Hochschule für  
Musik und Tanz Köln

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESMUSIKRAT.NRW

## Sinfoniekonzert

Samstag, 25. November 2023, 18.00 Uhr

Konzertsaal der Hochschule für Musik und Tanz (HfMT) Köln

## Programm

**Aaron Copland**  
(1900 – 1990)

**Florence Price**  
(1887 – 1953)

**Leonard Bernstein**  
(1918 – 1990)

**John Williams**  
(1932)

**Fanfare for the Common Man** (1942)  
Very deliberately

**Symphony Nr. 1 e-moll** (1932)  
I. Allegro ma non troppo  
II. Largo, maestoso  
III. Juba Dance. Allegro  
IV. Finale. Presto

**Suite Nr. 1 aus West Side Story** (1957)  
**für Sopran, Tenor und Orchester**  
Maria  
One Hand, One Heart  
Somewhere  
Balcony Scene

**Star Wars – Suite for orchestra** (1977/1980)  
Main Title. Maestoso  
Princess Leia's Theme. Andante  
The Imperial March. Alla marcia  
Yoda's Theme. Andantino semplice  
Throne Room & End Title. Maestoso

## Kölner Orchester-Gesellschaft

**Pauline Gropp**, Sopran  
**Tautvydas Sližauskas**, Tenor  
**Felix Koltun**, Dirigent

## Aaron Copland

Der Beginn des heutigen Konzerts ist ein Paukenschlag – und er ist mehr als das, nämlich Paukenschläge und großes Tam-tam mit strahlenden Blechbläsern. Keine Kleine Nachtmusik also, sondern Musik für Volksmassen auf großen Plätzen, triumphierend und aufwiegelnd, ein Signal der freien, demokratischen Welt gegen die Tyrannen. So jedenfalls hatte Copland seine *Fanfare for the Common Man* gedacht, als er sie im Sommer 1942, wenige Monate nach dem japanischen Angriff auf den amerikanischen Militärstützpunkt Pearl Harbour, komponierte.



Der Dirigent Eugene Goossens hatte zehn US-amerikanische Komponisten gebeten, für die Konzerte des Cincinnati Symphony Orchestra eine einleitende Fanfare zu schreiben, als „auf-rüttelnden und bedeutenden Beitrag zum Kriegsgeschehen“, wie Goossens an Copland schrieb. Der erwog verschiedene Titel, u.a. mit Bezug auf die Deklaration der „vier Freiheiten“ (Four Freedoms) durch Präsident Franklin D. Roosevelt, entschied sich dann aber für ein anderes politisches Reizwort, das damals die Runde machte: Am 8. Mai 1942 hatte Vizepräsident Henry A. Wallace in einer berühmten Rede das „Zeitalter des einfachen Menschen“ verkündet, der sich mit seinem Kampf für die Ideen von Freiheit, Demokratie und Individualität gegen die „Sklavenwelt“

der faschistischen Regimes durchsetzen werde. Coplands *Fanfare for the Common Man* wurde zum tönenden Symbol dieses Kampfes der Anti-Hitler-Koalition, das seine Durchschlagskraft über den Krieg hinaus bewahrte und später von Popgruppen wie „Emerson, Lake and Palmer“ oder den „Rolling Stones“ aufgegriffen wurde (Copland selbst hat sie nochmals in seiner Dritten Sinfonie verarbeitet).

Mit ihrer pathetischen, aber keineswegs kitschigen Gestik bildet das Stück aber auch eine Art Motto für das heutige

Konzert mit Werken von drei US-amerikanischen Komponisten und einer Komponistin.

Denn Fragen der kulturellen und gesellschaftlichen Identität der Vereinigten Staaten spiegeln sich auch in ihrer Musik: Wer gehört dazu, wer ist gemeint, welche politischen und humanen Werte äußern sich – und nicht zuletzt: gibt es eine Grenze zwischen künstlerischem Anspruch und Kommerz?

## Florence Price

Manchmal kommt der Zufall dem Nachruhm zu Hilfe. Als 2009 ein Ehepaar in Illinois ein lange verlassenes Haus renovieren wollte, stieß es auf Dokumente und beschriebenes Notenpapier, auf dem man den Namen Florence Price ausmachte – einer Komponistin, die schon 1953 in Chicago gestorben war. Herbeigerufene Experten identifizierten schließlich mehrere verloren geglaubte Werke der Komponistin, darunter zwei Violinkonzerte und die Vierte Sinfonie. Den Medien war der Fund damals nur eine kurze Notiz wert. Er brachte aber doch mehrere Musikerinnen und Forscher dazu, das Phänomen Florence Price im Auftrieb der Gender- und Rassismusforschung genauer unter die Lupe zu nehmen. „Ich habe zwei Handicaps“, schrieb die Komponistin einmal an den Dirigenten Serge Koussevitzky. „Ich bin eine Frau und ich habe Blut von Schwarzen in meinen Adern.“ Beide Umstände waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts für eine Karriere nicht besonders förderlich.

Florence Price wurde 1887 in Little Rock, der Hauptstadt des Bundesstaates Arkansas, als Tochter eines schwarzen Zahnarztes und einer weißen Musiklehrerin geboren. Nach dem Studium von Klavier und Orgel in Boston kehrte sie in die Südstaaten zurück, heiratete und bekam zwei



Töchter. Der aggressive Rassismus in Arkansas trieb die Familie nach Chicago. Mit 40 Jahren studierte Price Komposition, ließ sich scheiden und tauchte in die schwarze Künstlerszene der Stadt ein. Und sie hatte Erfolg als Komponistin: Am 15. Juni 1933 wurde ihre Erste Sinfonie vom Chicago Symphony Orchestra uraufgeführt, „ein makellostes Werk“, wie ein Kritiker schrieb. „Die Sinfonie von Mrs. Price verdiente ihren Platz im regulären sinfonischen Repertoire.“

Tatsächlich ist die e-Moll-Sinfonie kein „modernes“ Werk, sondern steht formal und harmonisch in der

Nachfolge von Dvořáks „Sinfonie aus der Neuen Welt“. Ebenso markant sind allerdings die Unterschiede: Price baut ihre Melodien und Motive konsequenter auf dem Tonvorrat der Musik der Schwarzen auf – am deutlichsten im dritten Satz, der den „Juba“ nachahmt, einen Tanz der schwarzen Plantagensklaven. Da ihnen traditionelle Trommeln verboten waren, entwickelten sie ihre komplexen Rhythmen durch Klatschen, Stampfen oder Schläge auf den Körper. Der zweite Satz wirkt wie ein Gottesdienst mit ausgedehnten Bläserhymnen, die von afrikanischen Trommeln begleitet werden. Durch das Finale stürmt eine Tarantella, die einige gelassene Tanzepisoden umrahmt.

## Leonard Bernstein

Zu den USA gehört auch die jüdische Tradition. „Ich hätte ein ganz annehmbarer Rabbi werden können“, hat Leonard Bernstein einmal gesagt. Tatsächlich spielte die jüdische Religion in der Familienchronik eine wichtige Rolle:

Der Großvater war ultra-orthodoxer Rabbi aus der ukrainisch-polnischen Grenzregion, der Vater, ein Kosmetikunternehmer, pflegte ebenfalls die jüdischen Riten. Auch Leonard stellte sich immer wieder in den Dienst der jüdischen und israelischen Sache, komponierte liturgische Musik für die Synagoge oder eine Trauersinfonie mit dem Titel Kaddish.



Was dies mit Bernsteins Musical *West Side Story* zu tun hat, einer modernen Großstadtversion von Romeo und Julia? Im Endergebnis wenig, doch als 1949 der Choreograf Jerome Robbins mit Bernstein erstmals die Idee einer Shakespeare-Adaption besprach, hatte er ein ganz anderes Szenario im Sinn: Er wollte die Geschichte unter dem Titel *East-Side Story* zwischen einer irisch-katholischen Familie mit deutlich antisemitischer Haltung und jüdischen Holocaust-Überlebenden zur Zeit des Pessach-Festes spielen lassen, aber dann wurde das Projekt verschoben. Als es Bernstein und Laurents einige Jahre später wieder aufgriffen, diesmal zusammen mit dem Songtexter Stephen Sondheim, wurde das jüdische Thema fallen gelassen und

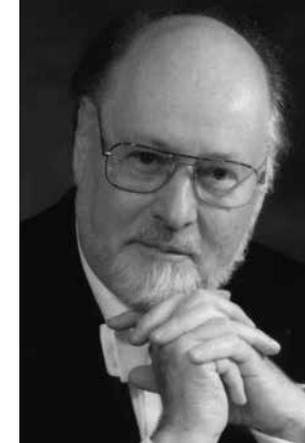
stattdessen der Konflikt zwischen den amerikanischen „Jets“ und den puertorikanischen „Sharks“ an die West Side von Manhattan verlegt – eine Gegend, in der sich in den fünfziger Jahren zahlreiche Migranten aus Puerto Rico, dem größten „Außengebiet“ der USA, niedergelassen hatten. Im September 1957 kam die *West Side Story* am Winter Garden Theatre in New York heraus und startete ihren internationalen Triumphzug über die Bühnen und Leinwände (die jüngste Filmversion von Steven Spielberg kam vor zwei Jahren in die Kinos).

Musikalisch bot der Szenenwechsel dem Alleskönner Bernstein wesentlich mehr Möglichkeiten als das irisch-jüdische Thema. Seinen Hang zum sinfonischen Jazz konnte er in den Szenen der „Jets“ ausspielen, die „Sharks“ wurden mit lateinamerikanischen Rhythmen charakterisiert. Nur das Hauptpaar Tony und Maria, dem die heute erklingende Suite gewidmet ist, fällt aus dem Kontrastschema heraus und bekommt seine eigene, sozusagen „utopische“ Musik, wie es Arthur Laurents beschrieb: „So wie sich Tony und Maria, unser Romeo-und-Julia-Paar, durch ihre Liebe von den anderen Jugendlichen unterscheiden, wollten wir sie noch deutlicher abheben durch ihre Sprache, ihre Songs, ihre Bewegungen.“

## John Williams

„They shoot, he scores“ – so hat einmal ein witziger Kritiker seinen Artikel über John Williams übertitelt und dabei mit der Doppelbedeutung des Verbs „to score“ als „treffen“ und „orchestrieren“ gespielt. Sicher wird in vielen Filmen, die Williams vertont hat – vor allem bei Steven Spielberg und George Lucas – viel geschossen. Aber dass Williams die Kämpfe in *Star Wars*, *Indiana Jones* oder *Superman* einfach mit Actionmusik unterlegt habe, ist ein Vorurteil, das dem amtierenden König der Filmmusik nicht gerecht wird. Williams ist eher ein Musiker alten Schlages, der die Bilder mit ausgetüftelten Partituren unterlegt, die auch auf dem Konzertpodium bestehen können. Und der Soundtrack zu den *Star Wars*-Episoden steht der Leitmotiv-Idee von Richard Wagner und der Klangfantasie eines Holst, Strawinsky oder Prokofjew näher als die „Gebrauchsmusik“ der meisten Hollywood-Komponisten.

Williams wurde 1932 im New Yorker Stadtteil Queens als Sohn eines Orchester-Schlagzeugers und Jazz-Drummers geboren und schwankte bei der Berufswahl lange zwischen Klassik und Jazz, zwischen dem Konzertpianisten und dem Komponieren. Bei der Arbeit in den Columbia-Fernsehstudios hat er dann seine unglaubliche Vielseitigkeit entwickelt, die seine Filmpartituren bis heute auszeichnet:



vom Mainstream-Jazz und avantgardistischen Experimenten über den Musical-Stil bis hin zu regelrechten „Filmopern“, zu denen man auch die Musik für Steven Spielbergs *Star Wars* rechnen muss.

Als Williams 1977 seine erste Musik für *Star Wars* mit der berühmten *Fanfare* komponierte (die spätere vierte Episode, aus der vier Sätze der heute gespielten Suite stammen), steckten die großen Filmorchester in Hollywood in einer schweren Krise; viele Komponisten waren auf kleinere Besetzungen oder Synthesizer-Musik umgeschwenkt. Williams ließ sich davon nicht beirren und engagierte kurzerhand

das London Symphony Orchestra, dem er eine technisch anspruchsvolle Musik im damals schon altmodischen Stil der großen Hollywood-Komponisten Erich Wolfgang Korngold oder Miklós Rózsa auf die Pulte legte. Wie in den Musikdramen von Richard Wagner bekommen die Figuren, Handlungsmotive, Staaten und Planeten ihre eigenen Motive, die im Laufe der Episoden immer wieder auftauchen. Die Einprägsamkeit und rhythmisch raffinierte Machart dieser Themen bescherten der Filmreihe einen Großteil ihrer Popularität – und sie haben den Orchestern ein neues Repertoire erschlossen, das heute mehr Publikum in die Konzertsäle zieht als die „Originale“, auf die John Williams sich bezieht.

Michael Struck-Schloen



Foto: Gerrit Stratmann

## Wir über uns

Die Kölner Orchester-Gesellschaft e.V. (KOG) vereinigt seit ihrer Gründung 1888 (!) vorwiegend avancierte Amateur-musiker, die Freude daran haben, unter professioneller Leitung anspruchsvolle Orchesterstücke zu spielen.

Seit Dezember 2022 ist Felix Koltun unser Dirigent und seit 2015 Birgitta Winnen unsere Konzertmeisterin. Zur Zeit sind etwa 50 Streicher und 20 Bläser aktiv. Unser besonderes Anliegen ist es, jungen Talenten die Gelegenheit zum solistischen Auftritt zu geben.

In der Regel konzertieren wir zweimal im Jahr (meist Ende Mai und Ende November) in der Musikhochschule (HfMT) Köln und bereiten uns darauf mit wöchentlichen Proben (mittwochs) intensiv vor.

Seit 2021 ist die KOG ein Kooperations-partner der Hochschule für Musik und Tanz, Köln.

Wir freuen uns über weitere qualifizierte Mitspielerinnen und Mitspieler.



## Felix Koltun

Felix Koltun, der deutsche Pianist und Dirigent mit polnischen Wurzeln, studierte zunächst Klavier an der "Hochschule für Musik und Tanz Köln" bei Frau Professor Tichman.

Er arbeitete und konzertierte mit Orchestern im In- und Ausland, unter anderem mit der Rumänischen Staatsphilharmonie Dinu Lipatti Satu Mare Rumänien, Neue Philharmonie Westfalen, Niederrheinische Sinfoniker, Bergische Symphoniker, Essener Jugendsinfonieorchester, Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz, Duisburger Sinfoniker, Düsseldorfer Symphoniker und dem Radio-Sinfonieorchester Warschau (Polen) und Sofia (Bulgarien).

Er war zudem Chefdirigent des "Concerto Langenfeld" und des sinfonischen Blasorchesters „Brass in Concert“ bis er die Leitung der „Kölner Orchester Gesellschaft“ übernahm. Zudem verbindet ihn eine intensive Kooperation mit dem Euregio Chamber Orchester in seiner Aachener Heimat.

Weitere musikalische Erfahrungen sammelte Felix Koltun sowohl in der zeitgenössischen Musik durch die Arbeit mit dem Ensemble "Musikfabrik Köln", als auch im Oratorienbereich und in der Oper durch Christian von Gehren, Professor Guido Rumstadt und Daniel Inbal. Meisterkurse und Assistenzen bei Professor Nicolas

Pasquet und Professor Ekhart Wycik (Weimar), Christopher Ward (GMD Aachener Sinfonieorchester), Professor Johannes Schläfli (Zürich) und James Lowe (Spokane-USA) ergänzen seine musikalische Ausbildung.

Weitere Studien an der "Frédéric Chopin Musikuniversität Warschau" ermöglichten ihm zudem eine intensive Arbeit mit Frau Professor Wolinska und Michael Klauza.

In diesem Jahr schloss Felix Koltun seinen Master im „Dirigieren“ bei Herrn Professor Rüdiger Bohn an der Robert-Schumann Hochschule Düsseldorf ebenfalls mit Bestnote ab.



## Pauline Gropp

Die Sopranistin Pauline Gropp erhielt ihren ersten Klavierunterricht im Alter von 5 Jahren. Nachdem sie mit 15 Jahren ins „Pre College Cologne“ aufgenommen wurde und an der Hochschule für Musik und Tanz Köln ein Jungstudium bei Prof. Josef Anton Scherrer im Fach Klavier absolvierte, begann sie im Jahre 2013 ihr Klavierstudium an der Musikhochschule Münster bei Prof. Manja Lippert. 2018 schloss sie dieses mit großem Erfolg ab und setzte ihren musikalischen Werdegang mit einem Gesangstudium an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf zunächst bei Prof. Juliane Banse fort.

Derzeit befindet sie sich im letzten Jahr ihres Bachelor-Studiums bei Prof. Ursula Hesse von den Steinen. Während ihrer musikalischen Laufbahn sammelte sie zahlreiche Konzerterfahrungen als Solistin und Kammermusikerin in verschiedenen Städten Deutschlands, in Österreich, den Niederlanden und in Frankreich.

Bereits vor ihrem Gesangstudium verkörperte sie bei den Schlossfestspielen Zwingenberg 2017 in Donizettis Liebestrank die Rolle der Gianetta und war 2019 sowohl als „Mary“ als auch als „Mata Hari“ in dem Musical „Sherlock Holmes - Das Musical“ im Urania Theater in Köln zu erleben. Bei Opernproduktionen der Robert Schumann Hochschule im Frühjahr 2022 und 2023 verkörperte sie außerdem die „Musetta“ in Puccinis „La bohème“ und das Feuer in Ravels „L'enfant et les sortilèges“. Mit der „Messe pour deux voix égales“ von Cécile Chaminade konnte man sie im Januar 2021 im WDR 5 hören.

Als Solistin sang sie zudem mit der Philharmonia Frankfurt unter Franz Lamprecht und der Neuen Philharmonie Westfalen. Sie wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem 1. Preis beim Lions Musikwettbewerb, einem Sonderpreis der Deutschen Stiftung Musikleben. Außerdem erhielt sie mehrere 1. Preise auf Bundesebene als Solistin und Kammermusikerin bei Jugend musiziert und gemeinsam mit ihrer Schwester den Liedpreis der Vocallis Academy Vaals. Durch die Teilnahme an Meisterkursen bei Robert Holl und Roger Braun, Prof. Manfred Aust, Prof. Burgoslav Jan Strobel und Prof. Friedrich Schenk erhielt sie zahlreiche künstlerische Impulse. Gemeinsam mit ihrer Schwester Jana Marie Gropp gründete sie das Trio „Mesdames Musicales“, welches regelmäßig Konzerte gibt und sich zudem in Form von Benefizkonzerten oder dem „Musikalischen Adventskalender für den guten Zweck“ engagiert. Pauline Gropp ist seit 2022 approbierte Ärztin und praktiziert derzeit im Bereich der psychosomatischen Medizin.



## Tautvydas Slizauskas

Tautvydas Slizauskas wurde 1998 in Ziauliai in Litauen geboren.

Nach seinem Abitur am Friedrich-Ebert-Gymnasium Bonn startete Tautvydas Slizauskas eine Karriere als professioneller Basketballspieler u.a. in Bonn (Telekom Baskets), Syracuse (USA), in der litauischen Basketballliga und bei der Canarias Basketball Academy auf Gran Canaria.

Er war Mitglied des Kinder- und Jugendchors am Theater Bonn, dessen Extrachor er von 2019 - 2022 angehörte.

Nach einem Ausflug in ein Betriebswirtschaftsstudium studiert er seit dem Wintersemester 2020/21 Gesang bei Prof. Brigitte Lindner an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

Im Frühjahr 2022 gewann er den den 3. Preis beim Lions Musikpreis.

# Lockt es Sie nicht, auch mitzuspielen?

Insbesondere, wenn Sie versiert erste Violine, Bass, Bratsche, Horn, Posaune, Trompete oder Pauke spielen, freuen wir uns sehr, Sie kennenzulernen!

Kontakt über:

**vorstand@kog.koeln**

oder

**Tel. 0221 3500939**

**bzw. 0173 7279967.**

**[www.koelner-orchester-gesellschaft.de](http://www.koelner-orchester-gesellschaft.de)**

## Orchesterbesetzung am 25. November 2023

### I. Violine

Jutta Hemming  
Magdalena Kläsener  
Sabine Kocher  
Gabriele Labadie  
Reda Rafaat  
Sarah Jane Reed  
Franka Rossel  
Silke Rudolph  
Elke Rühl  
Birgitta Winnen (KM)  
Eva Zwißler

### II. Violine

Helen Bersch  
Thomas Brijoux  
Susanne Braun  
Cornelia Gurba  
Susanne Henneke  
Susanne Knoop-Busch  
Ulrike Lorch  
Susanne Meinel  
Sita Pullen  
Mareike Ringelband  
Hendrike Rossel  
Claudia v.d. Emden  
Laura Walter

### Bratsche

Martina Albach  
Claudia Behlau  
Alexander di Liberto  
Marguerite Honer  
Julia Rathert  
Muriel Maruschka  
Kerstin Michalzik  
Folkart Wittekind

### Cello

Henrike Heider  
Mathias Hudelmayer  
Catherine Kohls  
Walburga Manemann  
Daniela Neuhaus  
Verena Otto  
Susanne Rietschel  
Magdalene Steinkemper

### Kontrabass

Xiomara Escalona  
Thomas Kozok  
Edith Langgartner  
Linus Pullen  
Hans-Joachim Rohrmus

### Flöte

Lene Lutz  
Annika Stemshorn

### Piccolo-Flöte

Matthias Riedl

### Oboe

Christiane Blanke  
Mark Herbrand

### Englisch Horn

Mark Herbrand

### Klarinette

Holger Egger  
Jochen Wenz  
Barbara Wasserhess

### Fagott

Christopher Böhme  
Martin Mroß

### Harfe

Isabella Marchewka

### Horn

Anuschka Aistermann  
Florian Heitger  
Johann Schneider  
Olaf Schneider

### Trompete

Alexander Gaede  
Martin Kreutzer  
Peter Thimme

### Pauke

Leonardo Caire

### Posaune

Silas Funcke  
Norbert Schmeißer  
Michael Struck-Schloen

### Schlagwerk

Kateryna Liashchevska  
Christopher Schweer

### Tuba

André Diefenbach

### Klavier / Celesta

Otis William Beasley

### Solisten

Pauline Gropp (Sopran)  
Tautvydas Sližauskas  
(Tenor)

### Dirigent

Felix Koltun

### Impressum

#### Herausgeberin:

Kölner Orchester-Gesellschaft e.V.

#### Redaktion:

Olaf Schneider

#### Gestaltung und Satz:

Promot GmbH, Köln

#### Textnachweis:

Alle Artikel sind Originalbeiträge für dieses Heft.

### Wir danken herzlich

den Paten M. Buse, E. Dieckmann, A. Dittrich, K. Fasshauer, H. Gries, B. Hoffmann, J. Hoffzimmer, T. Liese, U. Lütz, Fam. Neuhaus, Prof. Dr. H. Reckziegel, R. u. S. Schieder, A. Scholz-Behlau und Dr. H.-M. Thimme für ihre besondere finanzielle Unterstützung sowie allen anderen Spendern.

### Spenden

Wenn auch Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, freuen wir uns über eine Spende (Spendenbescheinigung folgt) auf unser Konto:  
Kölner Orchester-Gesellschaft e.V.  
IBAN: DE45 3705 0198 0014 0223 13  
BIC: COLSDE33XXX

### Programmvorschau

## Frühjahrskonzert Samstag, 25.05.2023, 18 Uhr

Hochschule für Musik und Tanz  
(HfMT) Köln

### Zoltan Kodály

„Tänze aus Galánta“

### Béla Bartók

Konzert für  
Viola und Orchester  
op. posth., Sz 27 (1945)

### Robert Schumann

Sinfonie Nr.1 B-Dur op.38  
„Frühlingsinfonie“

The logo for the Kölner Orchester-Gesellschaft (KOG) features the letters 'KOG' in a bold, black, sans-serif font. The letters are slightly shadowed, giving them a three-dimensional appearance as if they are floating or attached to a surface. The background is a light gray with a faint, artistic illustration of a violin and its bow.

Mit freundlicher Unterstützung durch:

**:m** Hochschule für  
Musik und Tanz Köln

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



**LANDESMUSIKRAT.NRW**